

On what there is oder „B“ wie „Bildung“ und „Bologna“¹

Dr. Renate Dürr

KIT-Institut für Philosophie, CS, 76131 Karlsruhe, renate.duerr@kit.edu

Abstract

The article comments on the German implementation of the European ‚Bologna‘ process of university reform.

Keywords: European Union, Bologna reform, German universities, coherence of university education

Manuscript received 17 May 2011, revised 19 May 2011, accepted 24 May 2011.

Copyright note: This is an open access article distributed under the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided that the original work is properly cited.

Es gibt einen philosophischen Ansatz, der stammt von Alfred North Whitehead, namens Prozessphilosophie, und fast niemand versteht ihn. Es gibt eine weitreichende Reform des europäischen Hochschulsystems, namens Bologna-Prozess und s.o. Dieser letzte Satz ist vielleicht nicht ganz korrekt. Modifizieren wir ihn also bzw. halten wir fest: 1. Was es gibt. 2. Was es geben soll. 3. Was es gibt. 4. Was es geben sollte. 5. Was wer wie versteht. Zwar wird im Folgenden nicht immer punktgenau auf diese Einteilung geachtet werden, aber die kluge Leserin und der schlaue Leser werden die Zuordnung leicht bewältigen, zumal der Anfang noch ein höchst geordneter ist.

Es gibt, in diesem Zusammenhang und laut offiziellen Verlautbarungen, mindestens zwei historische Tage: den 25.5.1998, an dem fünf europäische Wissenschaftsminister die „Sorbonne-Erklärung“ unterschrieben; und den 19.6.1999, an dem die „Bildungsminister“ von neunundzwanzig europäischen Staaten in Bologna den gleichnamigen Vertrag unterschrieben. Ob sie vorher das Kleingedruckte oder auch nur das Großgedruckte gelesen haben, wissen wir nicht. Es gab dann Folgekonferenzen, bei denen man sozusagen weitere Prozessbeteiligte zuließ, es gibt immer wieder Ministersitzungen,

Vorbereitungs- und Nachbereitungsgruppen und es gibt vier Observer, i.e. Prozessbeobachter.

Was es geben soll, ist ein „europäischer Hochschulraum“. Schweifen wir ein wenig ab, denn das mit dem Raum ist immer so ein Problem. Bekanntlich gibt es eine Kontroverse zwischen Newtonianern einerseits und Leibniz- bzw. Berkeleyanern andererseits über die Beschaffenheit des Raumes, der, etwas unsachgemäß, aber verständlich dargestellt, darin gipfelt, dass für Newton zuerst der Raum da war, in dem sich dann so nach und nach die Sachen abgelagert haben, während für Leibniz und Berkeley erst die Bröckel herumliegen und die Fetzen fliegen, damit der Raum zustande kommt. Diese Kontroverse ist in Bezug auf den europäischen Hochschulraum (EHR) durchaus und hochgradig einschlägig. Was die erwähnten drei, und noch viele andere, von Aristoteles bis Zenon, seltsamerweise (oder eben gar nicht so seltsamerweise) übersehen hatten, ist die Frage, ob es überhaupt einen Raum gibt. Sie unterstellten naiv, dass es ihn tatsächlich gäbe. Dieser leichtfertige Umgang mit unproblematisierten Existenzannahmen führt im thematischen Zusammenhang dazu, dass aus: 1. Es gibt den Raum. 2. Es gibt Hochschulen. 3. Es gibt Europa, eben auf: Es gibt einen europäischen Hochschulraum geschlossen wird. Davon einmal abgesehen, dass dies überhaupt kein gültiger Schluss ist, ist neben der ersten

¹ (Dieser Text wurde vor vier Jahren geschrieben, leider gibt es so gut wie nichts daran zu überarbeiten).

insbesondere die dritte Prämisse höchst fragwürdig. Denn für Europa bzw. europäisch gibt es (immer noch) keine anständigen Identifikationskriterien. Es gilt doch schließlich: No entity without identity! Wenn auch nicht durch eine strenge Analogie gezwungen, so hätte man doch zumindest stutzig werden können, hätte man sich orientiert an: Es gibt Tiere. Es gibt Kreise. Es gibt Tierärzte. Es gibt Kreistierärzte. Aber es gibt kein Kreistier.

Nehmen wir jedoch nun mit den für die Hochschulbildung zuständigen europäischen Ministern – und mindestens einem nicht ganz so europäischen – an, dass es den EHR gibt, dann soll dieser aufgespannt sein über einem oder durch ein System verständlicher(!) und vergleichbarer Abschlüsse und zwar zweistufiger Natur: Bachelor und Master, sowie einem Leistungspunktesystem und Modularisierung. Diese drei Eckpunkte werden oder sollen Mobilitätshemmnisse beseitigen und die europäische Dimension der Hochschulausbildung fördern (Letzteres spricht also eher dafür oder ist ein Indiz dafür, dass der EHR leibnizianisch konstruiert ist). Und gleich noch eine Art PS: Drei Punkte spannen, wie wir genau wissen, eine Ebene auf, für den oder einen Raum reicht das vorn und hinten nicht.

Da soll nun also der Bätsceler (lateinisch vornehmer, dafür zungenbrecherischer: der Bakkalaureus resp. die Bakkalaurea oder genauer: das Bakkalaureat) der erste berufsqualifizierende Abschluss sein – und ist es in der Tat an vielen deutschen Universitäten in einigen Fakultäten schon. Wobei das mit dem „Abschluss“ soweit in Ordnung geht, aber „berufsqualifizierend“ lässt noch einige Fragen offen. Auch können die stolzen Besitzer einer BA-Urkunde keineswegs schnurstracks an einer anderen europäischen oder, eingeschränkter, deutschen Universität oder, noch eingeschränkter, anderen Universität im gleichen Bundesland den Master (bzw. vgl. oben: Magister) „draufsetzen“. Nein, vor diesen haben die Götter, besser: die Weisungsgebenden der einschlägigen Studienbüros dann doch wiederum eine „Qualitätskontrolle“ gesetzt. Finde ich gar nicht so falsch, ist aber wohl kaum im Sinne der Mobilitätssteigerung. Dasselbe gilt cum grano salis auch für die ECTS-Punkte. Glaube bloß keiner, er könne, nachdem er z.B. in Heidelberg in Literaturwissenschaft in vier Semestern sechs Module besucht und achtzig ECTS-

Punkte erworben hat, einfach in Karlsruhe noch zwei Module absolvieren, dabei dreißig ECTS-Punkte erwerben und dann die BA-Prüfung ablegen... .

Und dann die „freie Wildbahn“ (und wir bleiben aus persönlichen Gründen mal bei den Geisteswissenschaften): Hatte der „alte“ Magister Artium den Nachteil, dass die Absolventen und Innen, wenn sie sich mit ihrem MA-Titel bewarben, gern mal für medizinische Assistent/inn/en gehalten wurden, so wissen die Damen und Herren in den Personalbüros oft (noch) gar nicht, was ein BA ist. Das allerdings ist klarerweise ein Riesenvorteil für die sich damit Bewerbenden, denn niemand wird, aus strukturpsychologischen Gründen, zugeben, dass er oder sie nicht weiß, was sich hinter den beiden Buchstaben verbirgt.

Jedenfalls bleibt für den Moment festzuhalten, dass die ideale Harmonisierung der Studiengänge in der realen Welt weit eher eine Disharmonisierung generiert, und dies nicht zuletzt wegen der zunehmenden Kompliziertheit der Anerkennungsverfahren. Nicht unerwähnt sollten wir vielleicht lassen, dass viele unserer europäischen Vereinheitlicher der Generation angehören, die einmal „tausend Blumen blühen“ lassen wollte... .

Aber Bologna bringt nicht nur für die Studierenden neue Zertifikate. Nein, auch die Studiengänge werden zertifiziert oder sollen zertifiziert werden und das von sogenannten Akkreditierungsagenturen. Dies sind kommerzielle Unternehmen, und das heißt auf Deutsch: das ist/wird teuer. Obwohl, und das dürfen wir auch nicht vergessen, der Bolognaprozess kostenneutral durchzuführen ist.

Es gibt ein millioneneuroteures Modellversuchsprogramm zur „Entwicklung eines Leistungspunktesystems“ und es gibt auch schon Ergebnisse: Zehn ECTS-Punkte sind genau zehn ECTS-Punkte. Und es gibt das Faktum, dass man bzw. Studi für sechs ECTS-Punkte bei Professor X eine dreistündige Klausur, bei Professor Y eine dreißigseitige Hausarbeit schreiben, sowie eine DVD herstellen und diese präsentieren muss.

„Punkte“ so steht in der Bologna-Erklärung geschrieben, „sollen auch außerhalb der Hochschulen

[...] erworben werden können“. Dazu gibt es dann einige Erläuterungen in den Hochschulgesetzen der Länder und Strukturbeschlüsse der Kultusministerkonferenz. Zum Glück aber wird das, was in dem „außerhalb“ steckt, nicht genau spezifiziert, so dass vielleicht die Teilnahme an irgendeinem Payback- oder Happy-Digits-Verfahren hier zielführend sein könnte. Wirklich wundern sollte uns das in einer Phase der neoliberalen Neuerfindung der Wissenschaft und des Bildungsmarktes kaum.

So läuft denn also dieser Prozess seit vielen Jahren, irgendjemand scheint hier immer wieder mal was zu verschleppen, ein Ende ist vorläufig nicht abzusehen, aber ein Ende ist nötig, damit wir gegebenenfalls in die Revision gehen können... .